

**Zeitschrift:** Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino  
**Herausgeber:** Stiftung Filmbulletin  
**Band:** 32 (1990)  
**Heft:** 174

**Artikel:** Vom Fluch des Reichseins : Metropolitan von Whit Stillman  
**Autor:** Lachat, Pierre  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-866929>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

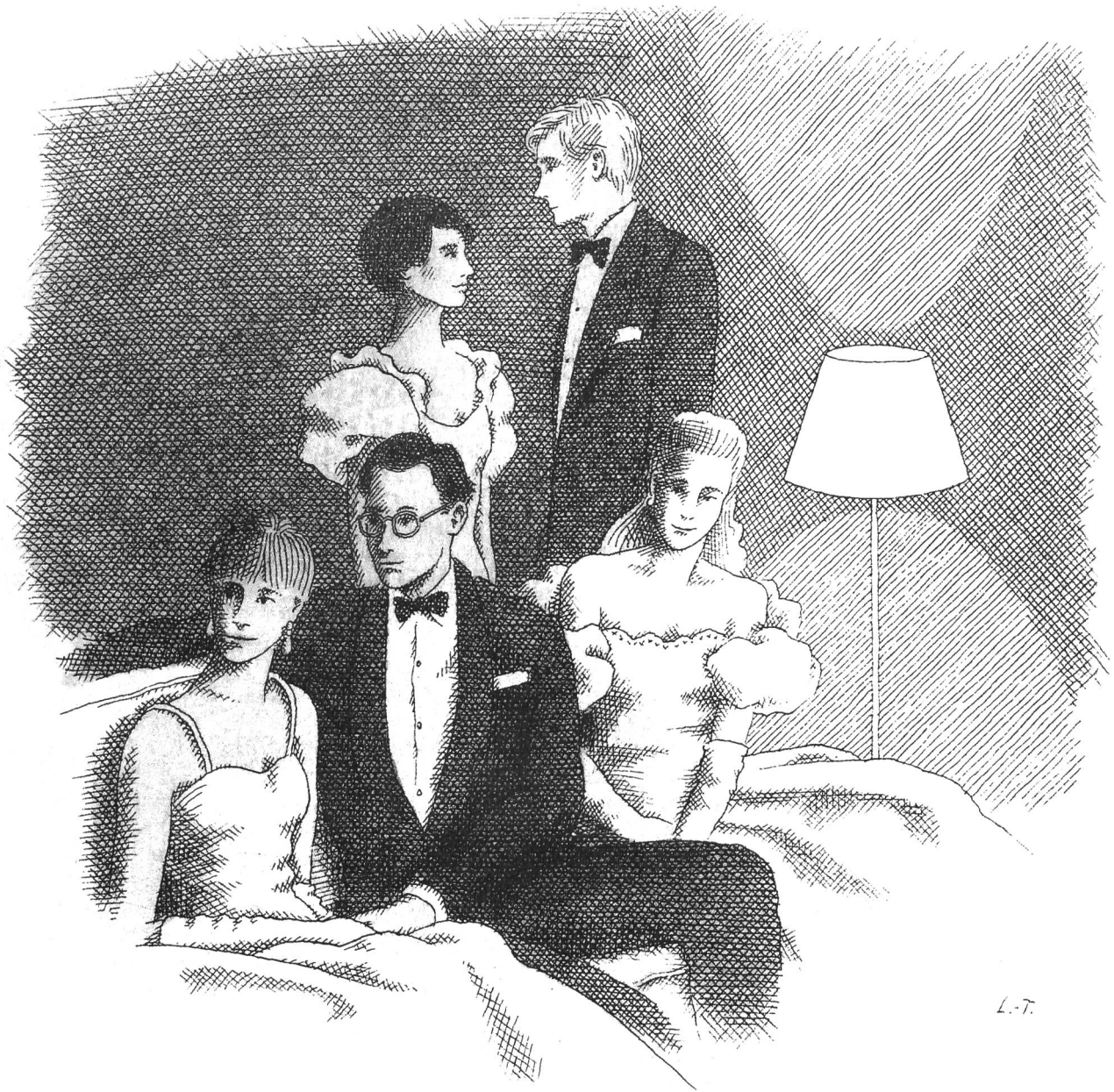
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 05.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Vom Fluch des Reichseins

METROPOLITAN von Whit Stillman

So unwahrscheinlich es klingt, die traditionell erzkapitalistischen Vereinigten Staaten von Nordamerika, diese mustergültige Kastendemokratie, in der alles und nichts sozialisiert ist – und deren Filme alles und nichts thematisieren –, haben bis vor Jahresfrist noch kaum ein nennenswertes Kinostück hervorgebracht, das dorthin führte, wohin Whit Stillman uns nun mit METROPOLITAN geleitet, nämlich ins Milieu der Allerreichsten gerade etwa – und ganz besonders – New Yorks, das heisst un-

ter die Bestbepfründeten im ganzen Land und damit unter die Feinstbetuchten des gesamten Planeten.

Die bewussten Höchsteingekasteten, man weiss es, legen Wert auf eine Diskretion, die sich gern mit dem Beiwort vornehm ziert. Derbes Prahlen mit irdisch Gut wird dem vulgären Emporkömmling vom Schlag eines Trump oder Milken samt ganzem texanischem Ölgesinde überlassen. Dagobert Duck hat ja erst noch zu beweisen, dass seinesgleichen ausreichende Gelder nicht nur zu

erbeuten, sondern auch zu horten und zu vererben weiss, vom Erwerb eines dementsprechenden *savoir-vivre* natürlich ganz zu schweigen.

Die Zurückhaltung der wahren Besitzeraristokraten, die lieber von sich schweigen als von sich reden machen und im Zweifelsfall aus- statt einschliessen, hat sicher mit dazu geführt, dass sie sich, als Oberklasse in der Oberklasse, aus der geläufigen Thematik des amerikanischen Kinos haben heraushalten können. Auf der Leinwand wie in der Realität gehört der gerissene *self-made-man*, der wie Walt Disneys Onkel aus Amerika seinen Zaster selber rafft, in weit höherem Mass zu den Volksheroen Amerikas, als es der wohlgeborene Dynast tut, dem die Erlauchtheit in die Wiege gelegt worden ist. Kurzum, wir haben es mit dem Unterschied zwischen *plaqué* und massivgold zu tun. Wo sich der Neureiche vor der Masse der Mittellosen profilieren will, setzt sich der Altreiche fast schamvoll in die Unsichtbarkeit ab.

### Das Pack

Stillman macht in der Tat Unsichtbare sichtbar, denen kaum etwas heftiger widerstrebt, als über den eigenen engen Kreis hinaus Aufsehen zu erregen, und geht dergleichen möglicherweise überhaupt als erster in der Filmgeschichte an. Die Exklusivos von der Park Avenue bleiben in seinem Film vor allen Dingen unter sich und sind fast nur mit den eigenen vorwiegend komischen Nöten befasst und trachten besonders auch danach, von ihrer durchaus relativen Bedeutung ein möglichst akutes Bewusstsein zu kultivieren.

Dezent lässig und entzückend gebildet sprechen sie etwa von der *urban high bourgeoisie*, also grossstädtischem Höchstbürgertum, relativieren aber den Begriff auch gleich wieder durch Abkürzung auf ein ironisches *UHB*. Aus den erwähnten Kreisen führt Stillman – hierin gut beraten für den ersten und noch recht unaufwendig-

gen Film eines Autors von gerade 38 Jahren – ausschliesslich die Jungen, lauter Nochstudenten oder Frischabgänger von den Hochschulen, vor. Die Gruppe, die sich da im Hause Sally Fowlers, einer der ihren, regelmässig zur Vorweihnachtszeit trifft, bezeichnet sich selber ganz gern als *rat pack*.

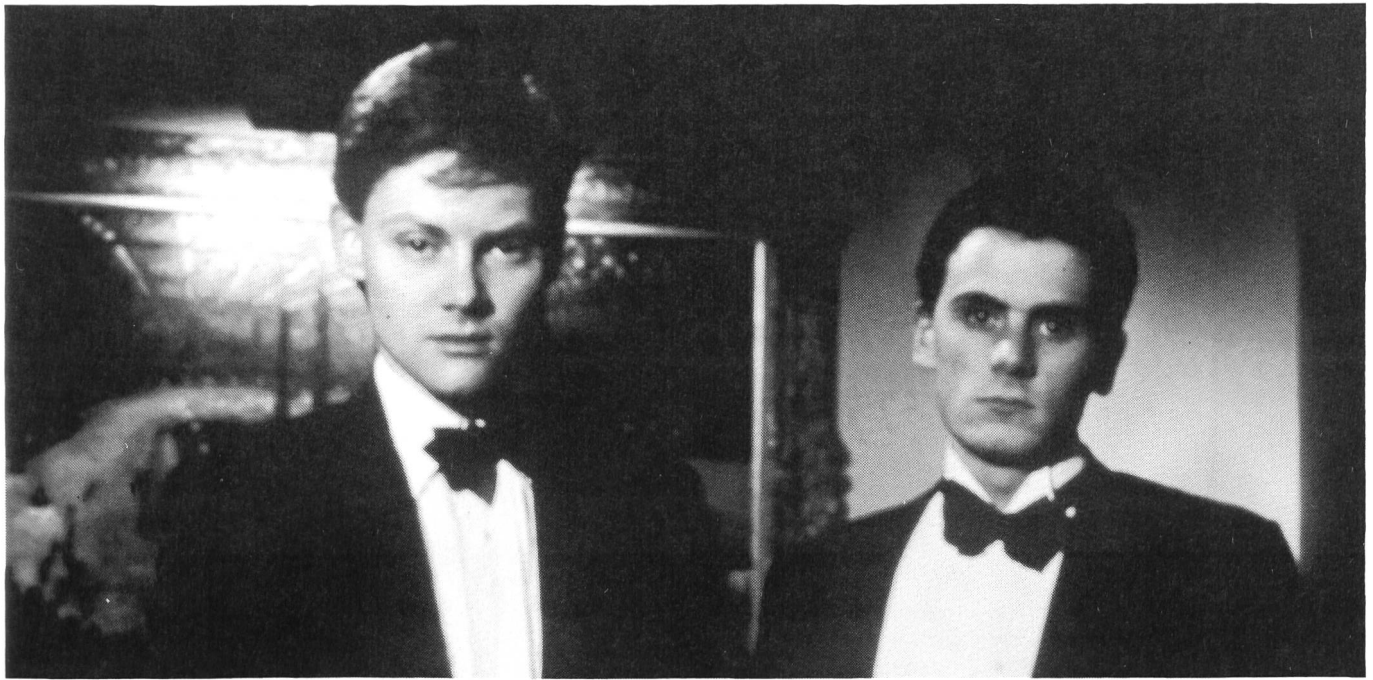
Die Wortwahl verrät, dass die Ersten oder eben UHB's riskieren, nicht erst vorm Jüngsten Gericht als die Letzten, als die Ratten der Gesellschaft dazustehen. Sie sind es unter Umständen schon im Diesseits, und zwar aus dem Gefühl heraus, am Ende seien sie allesamt doch bloss nichtswürdig, weil zum Reichsein verdammt. Überheblichkeit und Zerknirschung gehen ja gerade bei der Jugend Hand in Hand und lösen einander verzweifelt gern laufend ab. Gar leicht neigt das Pack dazu, die Zugehörigkeit zur Klasse der Meistbegüterten als ein unabänderliches Verhängnis zu betrachten, verbunden mit einem chronischen schlechten Gewissen und der schleichenden Gefahr, eines Tages unter der leidigen Last allzu vieler Dollarmilliarden zusammenzubrechen. Als Ratte geboren, bleibt einer Ratte unter Ratten für den Rest seiner Tage.

### Einer von der West Side

Im fraglichen Advent, mit der wieder voll in Schwung gekommenen Saison der Mondanitäten, führt ein Zufall zur einstweiligen Verstärkung des *Sally Fowler rat pack* oder *SFRP* durch Tom Townsend. Zwar stammt der Neuling aus spürbar angepoverteten Kreisen der West Side und kann es sich nicht leisten, im teuersten Quartier der Metropole zu leben. Doch seine Partyreden über Politik und Kultur und besonders natürlich über die Beziehungen zwischen den Geschlechtern machen gehörigen Eindruck. Sie geben ihn als *committed socialist* der Tendenz Fourier zu erkennen, als gedächtnisstarken Auswendig-

Carolyn Farina als Audrey Rouget – bald einmal hoffnungslos in Tom verliebt





Edward Clements als Tom Townsend – einer von der West Side

lerner von Inhaltszusammenfassungen der Werke der Weltliteratur und, vollends aufregend, als verflossenen Verfasser von Liebesbriefen an Serena Slocum, die wegen ihrer zahlreichen Verehrer im Pack eine gewisse Notorietät genießt.

Seine vielfältigen Vorgaben bescheren Tom ungeachtet pekuniärer Nöte den spontanen Zuspruch namentlich der eben in der Gesellschaft debütierenden Mädchen, zumal der weiblichen Mehrheit gerade eine empfindliche *escort shortage*, ein Mangel an männlichen Ausgehbegleitern sehr zu schaffen macht. Die kleine Audrey Rouget ist bald einmal hoffnungslos in Tom verliebt, der jedoch in den Bann der bestrickenden und milde intriganten Serena Slocum zurückzufallen droht. So bleiben alle bald ausdrücklich, bald nur implizit im allgemeinen Gerede, ausgenommen vielleicht jener eine etwas dickliche Bursche des Packs, der nie zu Wort kommt und über den nie ein Wort verloren wird, weil man ihn, während die anderen ihre eleganten Dialoge pflegen, immer nur im Hintergrund schlafen sieht.

### Illusion und Absurdität

Geschehen kann und soll dann weiter kaum noch etwas. Eine kurze Prügelei zum Beispiel zwischen zweien der Männer um eine der gewohnten Ehrenfragen ist rasch wieder vorbei und vergessen. Sieht man von derlei periodischen Turbulenzen ab, nimmt von Ball zu Ball, von Dinner zu Dinner, von Empfang zu Empfang der Fluss der Konversationen gemessen seinen Lauf, und es ruht die kleine Welt des Packs unerschütterlich in sich selbst. Ihre Menschen berühren darum höchst sympathisch, weil sie so hilf- und ratlos und unfreiwillig komisch und überfordert wirken wie beliebige andere gerade ihres Alters auch. Man begreift, dass ihnen kein noch so stattliches Vermögen, keine noch so vornehme Erziehung und keine noch so erlesene Manieren die üblen Fehler und bitteren Erfahrungen ersparen, die den Weg ins Leben erst bereiten können.

So legt denn der Film nahe, es sei überhaupt lächerlich und gefährlich, wenn sich einzelne für aussergewöhnlich halten und, ganz gleich aus welchen Gründen, von der Allgemeinheit absondern. Und letztlich bedeutet die Gliederung der Menschen in Klassen weit mehr als nur institutionalisierte Ungerechtigkeit und Heiligung des Diebstahls. Viel schlimmer ist, dass sich das Kastenwesen, das vorwiegend grotesken Leerlauf, unnütze Verschwendung und ridiküle Illusion und Absurdität generiert, lebensbehindernd auswirkt. Man sieht diese wunderbaren Kids agieren und wird die Vermutung nicht los, sie wären möglicherweise mit einer Herkunft aus einfacheren Verhältnissen besser dran.

Pierre Lachat

Die wichtigsten Daten zu METROPOLITAN:

Regie und Buch: Whit Stillman; Kamera: John Thomas; Schnitt: Christopher Tellefsen; Kostüme: Mary Jane Fort; Musik: Mark Suozzo, Tom Judson.

Darsteller (Rolle): Carolyn Farina (Audrey Rouget), Edward Clements (Tom Townsend), Christopher Eigeman (Nick Smith), Taylor Nichols (Charlie Black), Allison Ruttledge-Parisi (Jane Clarke), Dylan Hundley (Sally Fowler), Isabel Gillies (Cynthia McLean), Bryan Leder (Fred Neff), Will Kempe (Rick von Slo- necker), Elizabeth Thompson (Serena Slocum), Stephen Uys (Victor Lemley), Roget W. Kirby (Mann an der Bar), Alice Connorton (Mrs. Townsend), Linda Gillies (Mrs. Rouget), John Lynch (Allen Green), Donald Lardner Ward (North Greenwich Privatschüler), Tom Voth (Taxifahrer), Caroline Bennett (Sabina, Texas Debütantin), Frank Creighton (Kadett Frawley), Joel S. Schreiber (Verkäufer bei A. T. Harris), Catherine Atzen (Ärztin), J. Harden Rose (Fernsehsstimme), Victoria Chickering, Blayne Perry, Kevin Schack, Tina Thornton, Hank Foley, Andrew Lyle (SFRP-Freunde).

Produktion: Westerly Films in Zusammenarbeit mit Allagash Films; Produzent: Whit Stillman; Co-Produzent: Peter Wentworth; ausführender Produzent: Brian Greenbaum. USA 1990. Farbe; Dauer: 98 Min. D-Verleih: Pandora Film, Frankfurt a. M.; CH-Verleih: Filmcoopi, Zürich.